

GEORGE R.R. MARTIN  
Sturm der Schwerter



George R.R. Martin

Sturm  
der Schwerter

Das Lied von Eis und Feuer 5

Ins Deutsche übertragen  
von Andreas Helweg

Vollständig durchgesehen und überarbeitet  
von Sigrun Zühlke und Thomas Gießl

blanvalet

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2000 unter dem Titel  
»A Storm of Swords« (Pages 1-438 + Appendix)  
bei Bantam Dell, a division of Random House, Inc., New York.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe November 2011  
bei Blanvalet, einem Unternehmen der Verlagsgruppe  
Random House GmbH, München.

Copyright © 2000 by George R. R. Martin

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2001  
by Verlagsgruppe Random House GmbH

Published in agreement with the author c/o Ralph M. Vicinanza, Ltd.

All rights reserved

Redaktion: Marie-Luise Bezenberger

Karten U<sub>2</sub>/U<sub>3</sub>: Franz Vohwinkel

UH · Herstellung: sam

Satz: DTP Service Apel, Hannover

ISBN 978-3-641-04718-4

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

*Für Phyllis,  
die mich dazu überredet hat,  
die Drachen ins  
Spiel zu bringen.*



# Jenseits der Mauer

- ◆ - Burg
- ◇ - zerstörte Burg

## Festungen der Nachtwache

1. Westwacht an der Brücke
2. Schattenturm
3. Schildwacht
4. Grauwacht
5. Steintor
6. Berg Raureif
7. Eismark
8. Nachtfort
9. Grundsee
10. Königintor
11. Schwarze Festung
12. Eichenschild
13. Waldwacht am Teich
14. Zobelhall
15. Reiftor
16. Langhügel
17. Fackeln
18. Grünwacht
19. Ostwacht an der See

Das Land des Ewigen Winters  
(nicht kartographiert)

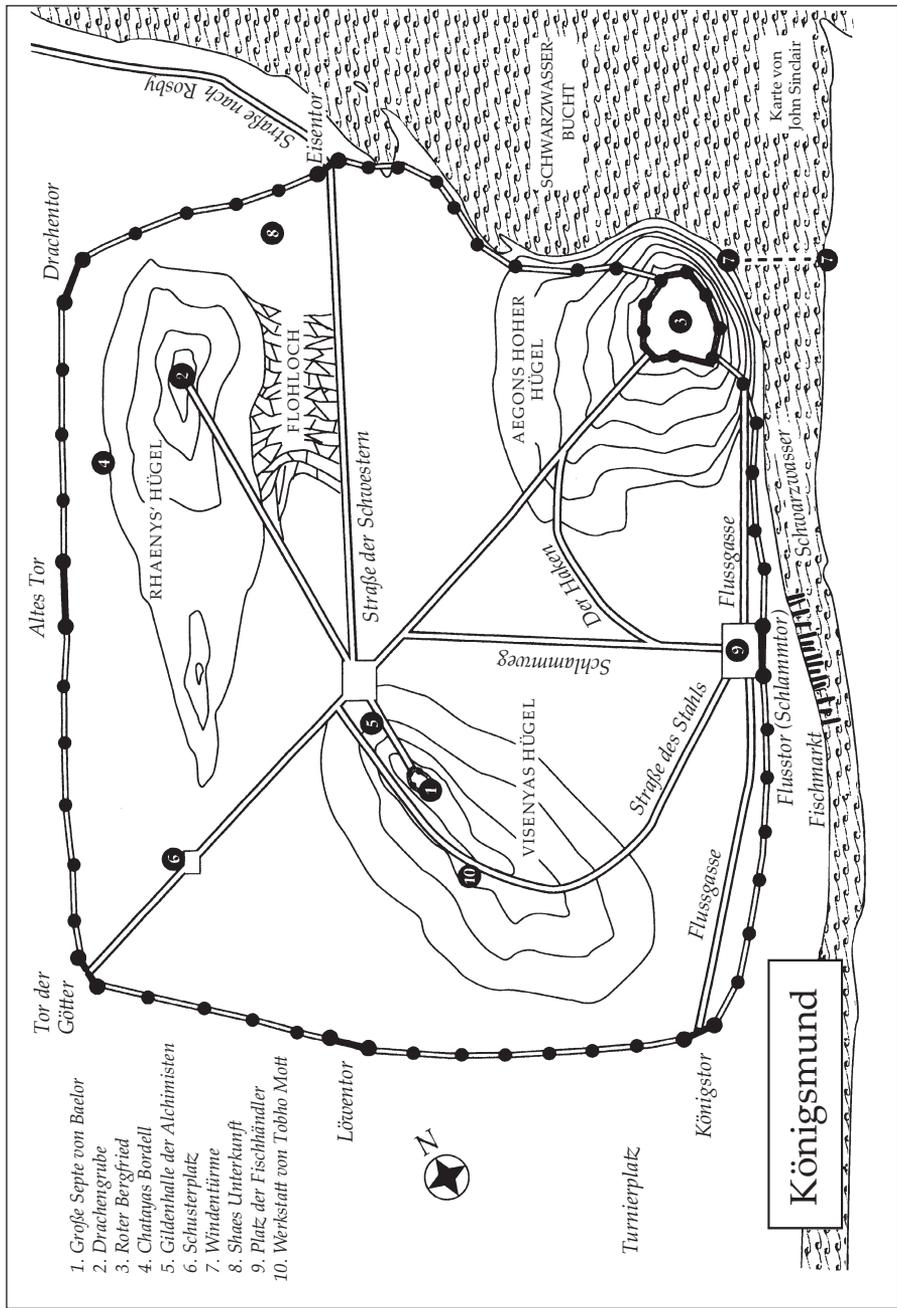


Karte: James Sinclair

- - Stadt
- - Ruinenstadt



Karte:  
James Sinclair



1. Große Septe von Baedor
2. Drachengrube
3. Roter Bergfried
4. Chatayas Bordell
5. Gildenhalle der Alchimisten
6. Schusterplatz
7. Windentürme
8. Shaas Unterkunft
9. Platz der Fischhändler
10. Werkstatt von Tobho Mott

# Königsmund

Karte von  
John Sinclair



## Eine Anmerkung zur Chronologie

Das Lied von Eis und Feuer wird aus der Perspektive von Figuren erzählt, die oft Hunderte oder gar Tausende von Meilen voneinander entfernt sind. Manche Kapitel erstrecken sich über einen Tag, andere nur über eine Stunde; manche umfassen möglicherweise zwei Wochen, einen Monat oder ein halbes Jahr. Bei einer solchen Struktur kann man die Erzählung nicht streng chronologisch halten; zum Zeitpunkt eines Geschehens tragen sich tausend Meilen entfernt andere wichtige Ereignisse zu.

Was den vorliegenden Band betrifft, so sollte der Leser wissen, dass die ersten Kapitel von *Sturm der Schwerter* den Schlusskapiteln von *Die Saat des Goldenen Löwen* weniger folgen, als sich vielmehr mit ihnen überschneiden. Ich beginne hier mit einem Blick auf die Vorfälle, die sich auf der Faust der Ersten Menschen, in Schnellwasser, Harrenhal und am Trident ereigneten, während zeitgleich in Königsmund die Schlacht am Schwarzwasser stattfand ...

*George R. R. Martin*



## Prolog

Der Tag war grau und bitterkalt, und die Hunde wollten die Witterung nicht aufnehmen.

Die große schwarze Hündin schnüffelte einmal kurz an der Bärenfährte, wich zurück und schlich mit eingekniffenem Schwanz wieder zur Meute. Die Hunde drängten sich jämmerlich am Ufer zusammen, während eine Böe zwischen ihnen hindurchfuhr. Chett erging es nicht besser, denn der Wind schnitt selbst durch mehrere Schichten aus schwarzer Wolle und gehärtetem Leder. Für Mensch und Tier war es verflucht noch einmal zu kalt, und trotzdem standen sie hier. Er verzog den Mund und konnte regelrecht spüren, wie die Furunkel auf Wangen und Hals rot anliefen. *Ich sollte daheim an der Mauer sein, in Sicherheit, die verfluchten Raben versorgen und Feuer für den alten Maester Aemon machen.* Dieser Bastard Jon Schnee hatte ihn von seinem Plätzchen vertrieben, zusammen mit seinem fetten Freund Sam Tarly. Ihre Schuld war es, dass er hier mit der Meute im Verfluchten Wald herumlief und sich die Eier abfror.

»Bei den Sieben Höllen.« Er riss heftig an den Leinen, damit die Hunde ihm ihre Aufmerksamkeit zuwandten. »*Sucht*, ihr verfluchten Köter. Das ist die Spur eines Bären. Wollt ihr nun ein bisschen Fleisch oder nicht? *Sucht!*« Aber die Hunde drängten sich nur enger aneinander und winselten. Chett ließ seine kurze Peitsche über ihren Köpfen knallen, und die schwarze Hündin knurrte ihn an. »Hundefleisch würde genauso gut schmecken wie Bärenschinken«, warnte er sie, und bei jedem Wort gefror der Atem vor seinem Mund.

Lark von den Drei Schwestern stand mit verschränkten Armen da und drückte die Hände in die Achselhöhlen. Er trug schwarze Wollhandschuhe, trotzdem beschwerte er sich ständig, dass seine Finger froren. »Für die Jagd ist es einfach zu kalt, verdammt«, meinte er. »Scheiß auf den Bären, der ist es nicht wert zu erfrieren.«

»Mit leeren Händen können wir auch nicht umkehren, Lark«, knurrte der Kleine Paul durch den braunen Bart, der den größten Teil seines Gesichts bedeckte. »Das würde dem Lord Kommandanten nicht gefallen.« Unter der dicken Knollennase des Mannes hing gefrorener Rotz. Seine Pranke, die in einem dicken Fellhandschuh steckte, umklammerte den Schaft eines Speeres.

»Auf den Alten Bären kannst du genauso scheißen«, erwiderte der Mann von den Drei Schwestern, ein dünner Kerl mit scharfen Gesichtszügen und nervös zuckenden Augen. »Mormont wird vor Tagesanbruch tot sein, schon vergessen? Wen kümmert es, was ihm passt?«

Der Kleine Paul blinzelte mit seinen schwarzen Schweinsäuglein. Vielleicht hatte er es wirklich vergessen, dachte Chett; er war dumm genug, um so gut wie alles zu vergessen. »Warum müssen wir den Alten Bär umbringen? Wir könnten doch einfach davonlaufen und ihn in Ruhe lassen.«

»Glaubst du, er würde *uns* in Ruhe lassen?«, entgegnete Lark. »Er würde uns jagen. Willst du gehetzt werden, du Riesenschafskopf?«

»Nein«, sagte der Kleine Paul. »Das will ich nicht. Ich nicht.«

»Also bringst du ihn um?«, hakte Lark nach.

»Ja.« Der große Mann stieß das Ende seines Speers auf den gefrorenen Uferboden. »Das mache ich. Er soll uns nicht jagen.«

Der Mann von den Drei Schwestern zog seine Hände aus den Achselhöhlen und wandte sich an Chett. »Wir müssen *alle* Offiziere töten, meine ich.«

Chett hatte die Nase voll davon, sich das anzuhören. »Das haben wir schon oft genug besprochen. Der Alte Bär muss sterben, und Blan vom Schattenturm ebenfalls. Außerdem Grubbs und Aethan, weil sie das Pech haben, ausgerechnet für diese Wache eingeteilt zu sein, Dywen und Bannen, weil sie die besten Fährtenleser sind, und Ser Schweinchen wegen der Raben. Das sind *alle*. Wir bringen sie leise um, während sie schlafen. Ein Schrei, und wir sind Futter für die Würmer, jeder Einzelne von uns.« Seine Furunkel glühten rot vor Wut. »Mach einfach nur deine Arbeit, und pass auf, dass deine Vettern die ihre tun. Und Paul, vergiss nicht: Die *dritte* Wache, nicht die zweite.«

»Dritte Wache«, wiederholte der große Mann unter dem gefrorenen Schnodder hervor. »Ich und Leisefuß. Ich vergesse es nicht, Chett.«

Heute Nacht würde Neumond sein, und sie hatten die Wachen so getauscht, dass acht von ihnen auf Posten waren und zwei weitere die Pferde bewachten. Es noch besser einzurichten würde ihnen kaum gelingen. Außerdem konnten die Wildlinge jederzeit auftauchen. Bevor das geschah, hatte Chett vor, weit fort zu sein. Er wollte schließlich nicht sterben.

Dreihundert verschworene Brüder der Nachtwache waren gen Norden geritten, zweihundert aus der Schwarzen Festung und weitere hundert aus dem Schattenturm. Das war die größte Grenzertruppe seit Menschengedenken, fast ein Drittel der gesamten Nachtwache. Sie suchten Ben Stark, Ser Weymar Rois und die anderen Grenzer, die vermisst wurden, und sie wollten herausfinden, aus welchem Grund die Wildlinge ihre Siedlungen verließen. Nun, über Stark und Rois wussten sie nicht mehr als bei ihrem Aufbruch von der Mauer, doch wohin sich die Wildlinge verkrochen, das hatten sie sehr wohl in Erfahrung gebracht ... hinauf in die eisigen Höhen der von den Göttern vergessenen Frostfänge. Sollten sie dort doch bis zum Ende aller Zeiten hocken, deswegen begannen Chetts Furunkel nicht zu schmerzen.

Aber nein! Sie kamen herunter. Am Milchwasser entlang.

Chett hob den Blick, und da lag der Fluss vor ihm. Das steinige Ufer war mit Eis überzogen, das helle, milchige Wasser strömte endlos aus den Frostfängen herab. Und nun zogen Manke Rayder und seine Wildlinge auf dem gleichen Weg heran. Thoren Kleinwald war vor drei Tagen schweißüberströmt zurückgekehrt. Während er dem Alten Bären berichtete, was seine Kundschafter gesehen hatten, erzählte sein Mann Anker Weißauge es den anderen. »Im Moment sind sie noch in den Ausläufern des Gebirges, aber sie sind unterwegs«, sagte Anker und wärmte sich derweil die Hände über dem Feuer. »Harma Hundekopf führt die Vorhut an, dieses pockennarbige Stück Dreck. Treiber hat sich an ihr Lager herangeschlichen und sie offen am Feuer sitzen sehn. Tumberjon, dieser Narr, wollte ihr einen Pfeil verpassen, aber Kleinwald hatte mehr Verstand.«

Chett spuckte aus. »Wie viele waren es, konntet ihr sie zählen?«

»Viele, viel zu viele. Zwanzig-, dreißigtausend, wir haben sie nicht einzeln abgezählt. Harma hatte fünfhundert in der Vorhut, alle beritten.«

Die Männer, die um das Feuer herumsaßen, wechselten unbehagliche Blicke. Selten traf man auch nur ein Dutzend Wildlinge zu Pferd an, und *fünfhundert* ...

»Kleinwald hat Bannen und mich losgeschickt, damit wir die Vorhut umgehen und einen Blick auf die Hauptstreitmacht werfen«, fuhr Anker fort. »Die nahm kein Ende. Sie kommen langsam voran wie ein gefrorener Fluss, vier, fünf Meilen am Tag, dabei sehen sie jedoch nicht so aus, als würden sie in ihre Dörfer zurückkehren wollen. Über die Hälfte waren Frauen und Kinder, die trieben das Vieh vor sich her, Ziegen, Schafe, sogar Auerochsen, die Schlitten ziehen. Die sind mit Fellballen und Fleisch beladen, mit Hühnerkäfigen, Butterfässern und Spinnrädern, mit ihren ganzen Habseligkeiten. Die Maultiere und kleinen Pferde waren so schwer be-

laden, dass ich dachte, ihnen würde gleich der Rücken brechen. Und die Frauen ebenso.«

»Und sie folgten dem Milchwasser?«, fragte Lark von den Drei Schwestern.

»Habe ich das nicht gesagt?«

Der Milchwasser würde sie an der Faust der Ersten Menschen vorbeiführen, der uralten Rundfeste, in der die Nachtwache ihr Lager aufgeschlagen hatte. Jeder Mann mit einem Funken Verstand musste einsehen, dass es an der Zeit war, die Zelte abzurechen und sich zur Mauer zurückzuziehen. Der Alte Bär hatte die Faust mit Pfählen, Gruben und Fußangeln verstärken lassen, doch gegen ein solches Heer war das sinnlos. Wenn die Grenzer hierblieben, würden sie umzingelt und aufgerieben werden.

Und Thoren Kleinwald wollte sogar *angreifen*. Der Süße Donnel Hügel war Knappe von Ser Mallador Locke, und in der vorvorigen Nacht war Kleinwald zu Lockes Zelt gekommen. Ser Mallador war der gleichen Meinung wie der alte Ser Ottyn Wyters und drängte auf einen Rückzug zur Mauer, Kleinwald hingegen wollte ihn vom Gegenteil überzeugen. »Dieser König-jenseits-der-Mauer wird niemals so weit nördlich nach uns Ausschau halten«, hatte er gesagt, wie der Süße Donnel berichtete. »Und dieses riesige Heer ist nur eine dahertorkelnde Horde von Großmäulern, die nicht wissen, an welchem Ende man ein Schwert halten muss. Ein Schlag, und schon hat man ihnen die Lust zum Kämpfen vergällt, und sie verschwinden mit lautem Geheul für die nächsten fünfzig Jahre wieder in ihren armseligen Hütten.«

*Dreihundert gegen dreißigtausend.* Chett nannte es Wahnsinn, und noch verrückter war es, dass sich auch Ser Mallador zu diesem Wahnsinn überreden ließ, und die beiden wiederum würden den Alten Bären überzeugen. »Wenn wir zu lange warten, lassen wir uns diese Gelegenheit vielleicht entgehen, und wer weiß, ob sich uns eine zweite bietet«, erklärte Kleinwald jedem, der ihm zuhörte. Ser Ottyn Wyters hielt

dagegen: »Wir sind der Schild, der die Reiche der Menschen schützt. Diesen Schild darf man nicht ohne guten Grund aufs Spiel setzen.« Daraufhin entgegnete Thoren Kleinwald jedoch nur: »In einem Schwertkampf verteidigt man sich am besten, indem man den Feind mit einem raschen Streich erschlägt, nicht indem man sich hinter seinem Schild verkriecht.«

Allerdings hatten weder Kleinwald noch Wytters das Kommando. Das hatte Lord Mormont, der auf seine anderen Kundschafter wartete, auf Jarman Bockwell und die Männer, die die Treppe des Riesen hinaufgestiegen waren, und auf Qhorin Halbhand und Jon Schnee, die sich in den Klagenden Pass vorgewagt hatten. Bockwell und Halbhand waren jedoch längst überfällig. *Höchstwahrscheinlich tot.* Chett stellte sich vor, wie Jon Schnee blau und erfroren auf einer kahlen Bergspitze lag und wie ihm der Speer eines Wildlings aus dem Bastardhintern ragte. Bei diesem Gedanken musste er lächeln. *Hoffentlich haben sie seinen verfluchten Wolf auch gleich umgebracht.*

»Hier gibt es keinen Bären«, entschied er plötzlich. »Das ist bloß eine alte Fährte. Zurück zur Faust.« Die Hunde rissen ihn fast von den Beinen, denn sie waren genauso erpicht darauf zurückzukehren wie er. Möglicherweise glaubten sie, es gäbe Futter. Chett musste lachen. Er hatte sie jetzt seit drei Tagen nicht mehr gefüttert, damit sie hungrig und aggressiv wurden. Heute Nacht, ehe er in die Dunkelheit davonschlich, würde er sie zwischen den Pferden loslassen, nachdem der Süße Donnel Hügel und Klumpfuß Karl die Leinen durchgeschnitten hatten. *Dann haben sie es auf der ganzen Faust mit knurrenden Hunden und panischen Pferden zu tun, die durch die Feuer laufen, über die Rundmauer springen und Zelte niedertrampeln.* In diesem Durcheinander würde vermutlich erst Stunden später bemerkt werden, dass vierzehn Brüder fehlten.

Lark hatte die doppelte Anzahl mitnehmen wollen, aber was durfte man von einem dummen, nach Fisch stinkenden Mann von den Drei Schwestern schon erwarten? Flüstere ein

Wort ins falsche Ohr, und ehe du dich's versiehst, bist du einen Kopf kürzer. Nein, vierzehn war eine gute Zahl, genug, um alles zu erledigen, was zu tun war, und nicht so viele, dass das Geheimnis nicht bewahrt werden könnte. Chett hatte die meisten selbst ausgewählt. Den Kleinen Paul zum Beispiel; er war der stärkste Mann auf der Mauer, auch wenn er sich langsamer bewegte als eine tote Schnecke. Einmal hatte er einem Wildling das Rückgrat gebrochen, indem er ihn lediglich umarmt und fest an sich gedrückt hatte. Außerdem hatten sie auch Dolch auf ihrer Seite, der nach seiner Lieblingswaffe benannt war, und diesen kleinen grauen Kerl, den die Brüder Leisefuß nannten, der in seiner Jugend hundert Frauen vergewaltigt hatte und heute noch damit prahlte, dass keine davon ihn gesehen oder gehört habe, ehe er in sie eindrang.

Der Plan selbst stammte von Chett. Schließlich war er der Denker; bis zu dem Zeitpunkt, als dieser Bastard Jon Schnee ihn von diesem Posten verdrängt hatte, damit sein fettes Schwein von einem Freund diesen einnehmen konnte, hatte er Maester Aemon vier Jahre lang als Bursche gedient. Wenn er Sam Tarly heute Nacht umbringen würde, hatte er vor, ihm ins Ohr zu flüstern: »Mit den herzlichsten Grüßen an Lord Schnee«, ehe er Ser Schweinchen die Kehle aufschlitzte und das Blut durch die dicken Schichten Fett hervorsprudeln ließ. Chett kannte die Raben, mit denen würde er keine Schwierigkeiten haben, nicht mehr als mit Tarly. Dem brauchte man nur das Messer vor die Nase zu halten, dann würde dieser Feigling sich in die Hose pissen und wimmernd um sein Leben flehen. *Soll er ruhig betteln, helfen wird es ihm nichts.* Nachdem er ihm die Kehle durchgeschnitten hätte, würde er die Käfige öffnen und die Vögel fortscheuchen, damit niemand auf der Mauer benachrichtigt werden konnte. Leisefuß und der Kleine Paul würden derweil den Alten Bären erledigen, Dolch würde sich Blan vornehmen, und Lark und seine Vettern würden Bannen und den alten Dywen zum Schweigen

bringen, damit die sie nicht verfolgten. Seit vierzehn Tagen sammelten sie heimlich Essensvorräte, und der Süße Donnel und Klumpfuß Karl würden die Pferde bereithalten. Nach Mormonts Tod würde der Befehl an Ser Ottyn Wyters übergehen, einen alten Mann, der seine besten Zeiten hinter sich hatte. *Noch vor Sonnenuntergang wird er zur Mauer fliehen, und er wird keine Männer verschwenden, um uns zu verfolgen.*

Die Hunde zerrten an der Leine, während sie durch den Wald zurückkehrten. Chett sah die Faust, die sich aus dem Grün emporreckte. Der Tag war düster, und der Alte Bär hatte Fackeln anzünden lassen, die in einem großen Kreis um die Ringmauer brannten, welche den steilen, felsigen Hügel krönte. Die drei wateten durch einen Bach. Das Wasser war eiskalt, und auf der Oberfläche breitete sich bereits Eis aus. »Ich werde mich zur Küste durchschlagen«, verriet Lark von den Drei Schwestern. »Ich und meine Vettern. Wir bauen uns ein Boot und segeln zurück zu den Drei Schwestern.«

*Und zu Hause werden sie euch als Deserteure ergreifen und euch die Köpfe abschlagen*, dachte Chett. Die Nachtwache konnte man nicht mehr verlassen, nachdem man einmal seinen Eid abgelegt hatte. Überall in den Sieben Königsländern würde man sie gefangen nehmen und töten.

Ollo Handab zum Beispiel, der redete davon, nach Tyrosh zurückzusegeln, wo, wie er behauptete, ein Mann für einen kleinen ehrlichen Diebstahl nicht gleich die Hand verlor oder in die Kälte verbannt wurde, wenn man ihn im Bett der Gemahlin eines Ritters erwischt hatte. Chett hatte erwogen, sich ihm anzuschließen, aber er beherrschte kein einziges Wort dieser feuchten, weibischen Sprache. Und was sollte er in Tyrosh anfangen? In Hexensumpf, wo er aufgewachsen war, hatte er kein nennenswertes Handwerk erlernt. Sein Vater hatte sein Leben damit verbracht, anderen Männern die Felder umzugraben oder Blutegel zu sammeln. Nur mit einem ledernen Lendenschurz bekleidet stieg er in das trübe Wasser. Wenn er herauskam, war er von der Brust bis zu den

Knöcheln bedeckt. Manchmal ließ er sich von Chett helfen, die Blutegel abzunehmen. Einmal hatte sich einer in dessen Handfläche festgesaugt, und vor lauter Ekel hatte Chett ihn gegen die Wand geschlagen. Dafür hatte ihn sein Vater blutig geprügelt. Die Maester zahlten einen ganzen Penny für zwölf der kleinen Tiere.

Lark sollte ruhig nach Hause gehen, wenn er wollte, und der verfluchte Tyroshi auch, aber Chett nicht. Falls er Hexensumpf jemals wieder sah, dann wenigstens nicht in allzu naher Zukunft. Ihm hatte dagegen Crasters Bergfried gefallen. Craster lebte dort wie ein hoher Lord, warum also sollte er nicht das Gleiche tun? War das nicht zum Lachen? Chett, der Sohn eines Egelsammlers, ein Lord mit einer eigenen Burg. Sein Banner würde ein Dutzend Blutegel in rosafarbenem Feld zeigen. Aber weshalb nur ein Lord? Vielleicht würde er sogar König werden. *Manke Rayder hat auch als Krähe angefangen. So wie er könnte auch ich König werden und ein paar Weiber haben.* Craster hatte neunzehn, die jüngeren Töchter, die er noch nicht in sein Bett genommen hatte, gar nicht mitgezählt. Die Hälfte der Frauen war ebenso alt und hässlich wie Craster selbst, doch was machte das schon aus? Die Alten würde Chett kochen und putzen, Karotten ernten und Schweine schlachten lassen, während die Jungen ihm das Bett wärmten und seine Kinder gebaren. Craster würde sich darüber nicht mehr beschweren, nachdem der Kleine Paul ihn einmal herzlich gedrückt hatte.

Die einzigen Frauen, die Chett je kennen gelernt hatte, waren die Huren in Mulwarft. Als er jünger gewesen war, hatten die Dorfmadchen nur einen einzigen Blick auf sein Gesicht mit den Furunkeln und dem Grützbeutel geworfen und sich voller Abscheu abgewandt. Die Schlimmste war diese Hure Bessa. Die hatte für jeden Jungen in Hexensumpf die Beine breit gemacht, und daher hatte er gedacht, sie würde es auch für ihn tun. Einen ganzen Vormittag hatte er wilde Blumen gepflückt, nachdem er gehört hatte, dass sie diese mochte,

doch am Ende hatte sie ihn nur ausgelacht und gesagt, lieber würde sie mit den Blutegeln seines Vaters unter eine Decke kriechen als mit ihm. Sie hatte erst zu lachen aufgehört, als er sein Messer in sie stach. Das war süß, dieser Blick auf ihrem Gesicht, und so zog er das Messer zurück und stach erneut zu. Nachdem sie ihn in der Nähe von Siebenbächen erwischt hatten, hatte sich der alte Lord Walder Frey nicht einmal die Mühe gemacht, selbst über ihn Gericht zu halten. Er hatte einen seiner *Bastarde* geschickt, diesen Walder Strom, und ehe sich's Chett versah, war er bereits mit diesem stinkenden schwarzen Teufel Yoren unterwegs zur Mauer gewesen. Für einen einzigen schönen Augenblick musste er mit seinem ganzen Leben bezahlen.

Doch jetzt würde er es sich zurückholen, und Crasters Frauen dazu. *Dieser seltsame alte Wildling hat Recht. Wenn du eine Frau willst, nimm sie dir, und es hat gar keinen Zweck, ihr Blumen zu schenken, damit sie vielleicht deine verfluchten Furunkel nicht bemerkt.* Chett beabsichtigte nicht, diesen Fehler ein zweites Mal zu begehen.

Es würde alles gut werden, redete er sich zum hundertsten Mal ein. *Solange wir nur unbemerkt entkommen.* Ser Ottyn würde in Richtung Süden zum Schattenturm aufbrechen, auf dem kürzesten Weg zur Mauer. *Mit uns wird er sich nicht aufhalten, nicht Wytters, der will bloß heil nach Hause.* Thoren Kleinwald, der würde den Angriff fortsetzen wollen, aber Ser Ottyn war zu vorsichtig, und er hatte den höheren Rang inne. *Ist sowieso gleichgültig. Nachdem wir fort sind, kann Kleinwald angreifen, wen er will. Wen kümmert das schon? Wenn sie alle nicht zur Mauer zurückkehren, wird niemand nach uns suchen, weil man glaubt, wir seien mit den anderen verreckt.* Dieser Gedanke kam ihm zum ersten Mal, und einen Augenblick lang erschien er verlockend. Nur müsste man dafür Ser Ottyn und Ser Malla-dor Locke ebenfalls töten, damit Kleinwald das Kommando bekam, und beide waren Tag und Nacht von Männern umgeben ... nein, das Risiko war zu groß.

»Chett«, sagte der Kleine Paul, während sie einen steinigen Wildpfad zwischen Wachbäumen und Soldatenkiefern entlangtrottet. »Was ist mit dem Vogel?«

»Mit welchem verdammten Vogel?« Dass sich dieser Schafskopf über einen Vogel ausließ, war das Letzte, was er brauchen konnte.

»Der Rabe vom Alten Bär«, erwiderte der Kleine Paul. »Wenn wir den Alten Bär umbringen, wer füttert dann seinen Vogel?«

»Wen interessiert das, verflucht noch mal? Bring den Vogel doch gleich mit um, wenn du magst.«

»Ich will keinem Vogel was antun«, sagte der große Mann. »Bloß, er kann sprechen. Wenn er ihnen nun erzählt, was wir getan haben?«

Lark von den Drei Schwestern lachte. »Kleiner Paul, wie 'ne Burg so dumm und faul«, spöttelte er.

»Hör auf damit«, fauchte der Kleine Paul drohend.

»Paul«, mischte sich Chett ein, ehe der große Mann richtig wütend wurde, »wenn sie den alten Kerl in einer Blutlache und mit aufgeschlitzter Kehle finden, werden sie den Vogel nicht brauchen, um zu sehen, dass ihn jemand umgebracht hat.«

Der Kleine Paul versank darüber einen Augenblick lang in tiefes Grübeln. »Das ist wahr«, stimmte er schließlich zu. »Kann ich den Vogel dann behalten? Ich mag ihn.«

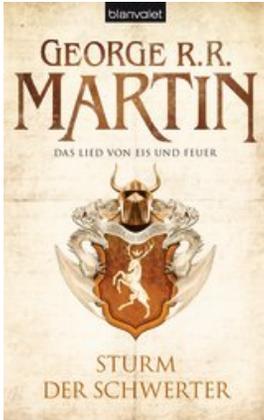
»Er gehört dir«, sagte Chett, damit er nur den Mund hielt.

»Wenn wir Hunger bekommen, können wir ihn immer noch essen«, warf Lark ein.

Erneut umwölkte sich die Miene des Kleinen Pauls. »Ich warne dich, Lark, versuch besser nicht, *meinen* Vogel zu essen. Besser nicht.«

Chett hörte Stimmen durch die Bäume. »Haltet alle beide den verdammten Mund. Wir haben die Faust fast erreicht.«

Nahe des Westhanges traten sie aus dem Wald und umrundeten den Hügel in Richtung Süden, wo der Abhang nicht



George R.R. Martin

**Das Lied von Eis und Feuer 05**

Sturm der Schwerter

eBook

ISBN: 978-3-641-04718-4

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juli 2010

Ein blutiger Bürgerkrieg tobt in den Sieben Königreichen. Robb Stark, der Herr von Winterfell, leistet dem tyrannischen Kind-König Joffrey Lennister hartnäckig Widerstand und lässt sich auch nicht dadurch in die Knie zwingen, dass seine Schwester vom König als Geisel gehalten wird. Da sehen sich die Streiter von Winterfell plötzlich einer ganz neuen Gefahr gegenüber. Eine Barbarenhorde dringt aus dem Norden in die Sieben Königreiche ein – und ihre Vorhut besteht aus beinahe unbezwingbaren übernatürlichen Kreaturen!

Das Lied von Eis und Feuer - Game of Thrones